

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 42

Artikel: René Gilsi - Chronist einer Generation
Autor: Gilsi, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

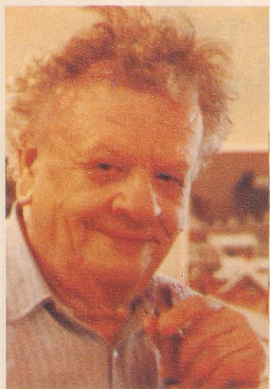
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



René Gilsli – Chronist einer Generation

Vom 12. bis 25. September war im Waaghaus in St.Gallen eine eindrückliche Gemäldeausstellung zu sehen: René Gilsli, der seit rund 60 Jahren im *Nebelspalter* Zeichnungen veröffentlicht, zeigte über 80 Bilder, die er vorwiegend in den letzten zwei Jahren geschaffen hatte.

Die Ausstellung war eigentlich «zum 80. Geburtstag» des Künstlers geplant. Sie fand nun ein Jahr später statt. Wahrscheinlich war diese «Verspätung» nicht einmal so schlecht, denn René Gilsli sprühte in dieser Zeit förmlich vor kreativer Energie, und es entstanden Bilder, wie sie nur in «jenem Freiraum der Unvoreingenommenheit des Alters» geschaffen werden können, in dem sich der Künstler heute bewegt (Hermann Bauer in der *Ostschweiz*). Von Bildern, die aus der «Versöhnlichkeit des Alters» heraus entstanden seien, schrieb Helga Schabel im *St.Galler Tagblatt*.

An der Vernissage beschrieb und kommentierte Dr. August Tanner, alt Stadtschreiber von St.Gallen, Leben und Werk von René Gilsli: «Obwohl zeitlebensgegenständlich geblieben, war sein Stil im Zeichnen und Malen von durchaus moderner gestalterischer Prägung: zugriffig und doch geschliffen.» Gilslis ausgeprägteste Fähigkeit sei die «Darstellung von Menschen und ihrer Physiognomien». Da war doch – älteren Generationen noch in Erinnerung – der berühmte Onkel Ferdinand mit seiner Pädagogik. Gilslis Ruf als zeitkritischer, geistvoller Karikaturist wurde

vor allem durch seine Blätter im *Nebelspalter* begründet, die – so Tanner – «nie verletzend, sondern eher demaskierend» waren. «Jedes Blatt ist für sich ein unverkennbares, abgerundetes Kunstwerk – versehen noch mit kurzen, prägnanten, treffenden Texten», meinte Tanner, «das sich zum Spiegelbild, zur Chronik einer ganzen Generation» gefügt habe.

Da dürfen Gilslis Wortschöpfungen nicht unerwähnt bleiben: Mit bitterem Spott bedenkt er etwa noch unberührte Landschaften, der traurigen Realität entsprechend, mit dem Ausdruck «Verschandelungsreserve».

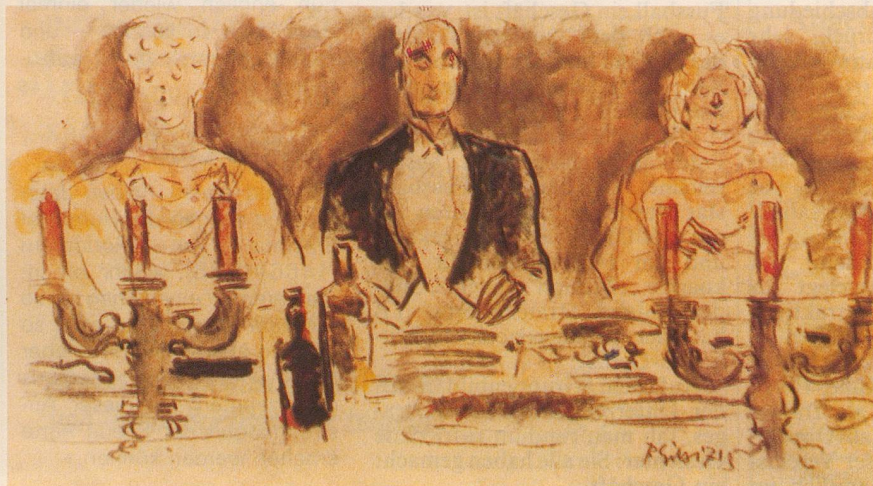
Seine Vorstellungen einer unversehrten, den menschlichen Qualitäten offenen Umwelt, seine tiefe Besorgnis über die unabsehbaren Folgen einer verhängnisvollen Verbrauchs- und Verschleuderungseuphorie, über die lebensfeindliche Belastung von Luft und Boden, über die Zerstückelung und Verbetonierung der Landschaft liessen René Gilsli «zum aufrüttelnden Mahner werden, der seine Unruhe und Besorgnis in beschwörenden Zeichnungen zum Ausdruck brachte». Der Künstler erfasse durch seine Sensibilität Strömungen der Zeit intensiver und schärfer als die

meisten Zeitgenossen. Angesichts des drohenden Verlustes all dessen, «was ihm als Mensch und Maler wert und teuer» sei, fühle er sich auch stärker betroffen. Darin rundet sich René Gilslis Werk der letzten Jahre ab. Es ist ein Bekenntnis zum Schönen, und doch keine verharmlosende Schönmalerei, die als Flucht vor der Wirklichkeit verstanden werden müsste. Die Harmonie in Gilslis jüngsten Bildern soll zeigen, was *auch* Wirklichkeit ist und sein kann, wenn wir nur bereit wären zu erkennen, was die Natur uns schenkt, wenn wir sie erhalten und nicht zerstören. Damit sind diese Bilder zugleich ein Aufruf: Das alles müsst ihr unbedingt erhalten! Ihr werdet es verlieren, wenn ihr dazu nicht Sorge tragt!

Diese dringende Mahnung ist

in fast allen Bildern zu finden: Ob es Blätter aus dem *Nebelspalter* sind, Silvesterkläuse, Katzen, Bauernhäuser, Menschen an der Arbeit. Es gibt Kräfte, die uns halten, wenn wir uns nicht mit Teufels Gewalt gegen sie wehren. Nirgends wird diese Auffassung deutlicher sichtbar als in einem von Gilslis grossen Bildern: Es zeigt eine gotische Kathedrale, die – hochaufstrebend – nur stehen kann, weil eine statisch ausgeklügelte Anordnung von Strebenpfeilern dieses Bauwerk stützt. Die Streben wirken nicht als unharmonisches Beiwerk, sie gehören aus statischen und ästhetischen Gründen zum grossen Ganzen. Auch was in die Höhe strebt, bleibt dem Boden verhaftet.

Red.



«Gala-Diner»



Urnäischer Chlaus



Hinterhof



Baugrube



Pflasterer



Katze